

I n h a l t.

Zwei Wahlprüfungen, umfassend Verf.'s pädagogisches u. wirthschaftliches Hauptprogramm	Seite II u. V
Vose's u. E. Fischbach's neuere Anregungen	VI
Vorwort u. Einleitung	VII - XVI

Zudeich u. die Forstversammlung 1868 (S. VII). — Beispiele zur Charakteristik der Vose-Fischbach'schen und verwandten Oppositionsstandpunkte (S. IX). — Die Wirkung der Reinertragschule im Vose'schen Normalwalde (S. XI). — Lehrgespräch zwischen einem Waldfreunde u. Altforstwirth (S. XIII). — Wiederholte Aufforderung an die unbefangenen Freunde deutscher Forstwirthschaft (S. XVI).

Die Praxis der Forstfinanzrechnung mit Anwendung auf Betrieb etc.

Citire als Vorbemerkung u. Beweis, inwiefern ein längeres Kämpfen auf diesem Gebiete nichts Ueberflüssiges gewesen	Seite 2-4
1. Kap. Die Zins- u. Rententafeln und deren Gebrauch im Allgemeinen	5-12
Die n-jähr. Nach- u. Vorwerths- und Zuwachs- od. Zinsfaktoren (nN , nV ; ${}^nZ = {}^nN - 1$). — Die jährlichen u. period. Renten-End- u. Anfangswerthe (nE , nA ; nP). — Näherungsregeln zum Kopfrechnen. — Vgl. zur Summirung beliebiger Werthreihen. — Verdichtete Zins- u. Rentenrechnung. — Umfassendes forstliches Lehrbeispiel. —	
2. Kap. Die Fundamentalsätze waldwirthschaftlicher Calculationen	13-21
Zinsfuß- u. Waldprämie. Verzinsungssystem. — Sinken des Geldwerths u. dessen Einfluß. — Die Bestandswirthschaft an sich oder der aussehende Betrieb. Und die Waldwirthschaft im Ganzen oder der Nachhaltsbetrieb. —	
3. Kap. Calculation der Erträge	22-26
Ertrags-Bezifferung. Ertrags-Unterscheidungen. Ertrags-Summirungen. — Lehrbeispiele. —	
4. Kap. Calculation der Produktionskosten	27-31
Im Allgemeinen; Unterscheidungen. — Boden-, Steuer-, Verwaltungs- u. Culturkosten. — Bestands-Gesamtkosten. Bestands-Grundkapital. Bestands-Kostenpreis. —	

5. Kap. Calculation der Nuzeffekte, Bodenwerthe, Umtriebszeiten u. Betriebsweisen 32-38
- Der Nuzeffekt und die verschiedenen Reinigungsstufen des Rohertrags. — Regeln mit Beispiel zur Bestimmung der (finanz-)forstlichen Siebsreise der Einzelbestände und der Umtriebszeiten ihres entspr. Nachhaltsbetriebs: A. Methode der Rentenrechnung; B. Methode des Weiserprocents; C. Modification beider, gegenüber einem zu berücksichtigenden concreten Thenerungszuwachse; D. Zur Lehre vom Weiserprocent. — Die forstliche Bodenrente und der entspr. Bodenwerth; das finanzielle Gleichgewicht: a) in forst- u. b) in volkswirtschaftlicher Beziehung. — Bedeutung der Vorerträge im Nachhaltswalde. — Bedeutung des Thenerungszuwachses bei Schätzung des Waldbodenwerthes.
6. Kap. Werthsermittlung einzelner Bäume u. Bestände 39-44
- Vom Bestandswerthe überhaupt: Abtriebs- oder Vorrathswerth; Kosten- u. Erwartungswerth. — Regeln u. Lehrbeispiel zur Werthsermittlung von Beständen jeden Alters. — Dsgl. mit Rücksicht zugleich auf Wald-Schädentaxation. — Dsgl. behufs Werthsermittlung einzelner Bäume od. Baumklassen. —
7. Kap. Werthsermittlung größerer Bestandskomplexe und ganzer Wälder 45-50
- Ueberhaupt; Bestandsrente u. Waldrente; Wald-Rentirungs-, Wald-Bestands- u. Wald-Abtriebswerth. Dazu: Gegenwarts- u. Zukunftswerth. — Regel u. Beispiel zur Bestimmung a) des Wald-Rentirungswerths W_r ; b) des Wald-Bestandswerths W_b ; u. c) des Wald-Abtriebs- od. Ausstoßungswerths W_a . — Zufüge zu allen dreien. — Umfassendes Lehrbeispiel, zugleich mit Anwendung auf Hüttenrauch- u. verwandte Schädentaxation. —
8. Kap. Servitutenwerthsermittlung 51-54
- Ueberhaupt; mit Warnungen für die Waldbesitzer und deren Beamten. — Ueber die Art der verschiedenen Servituten und des Vorgehens bei deren Taxation u. Ablösung. — Fingerzeige u. Beispiel mit Bezug auf Holz- und namentlich Bauholzberechtigungen. Dsgl. mit Bezug auf Streuservitute. —
- Schlusssatz zur gesammten Praxis der Forstfinanzrechnung. —

Vorwort und Einleitung.

Ueber den besondern Ursprung und Erfolg der ersten Hälfte dieser kleinen Beiträge „Zur Forstbetriebseinrichtung“ *) geben die beiden Vorworte jener Hälfte den nöthigen Aufschluß. Eine Vervollständigung durch diese zweite lag eigentlich, nachdem das „Forstliche Hülfsbuch“ vollständig erschienen, nicht in meiner Absicht. Daß ich dieselbe dennoch unternehme, geschieht zunächst in Folge jenes verbindlichen Tadel, welchen Herr Forstmeister Kraß gelegentlich seines Berichts über jenes erste Heft in Nördlinger's „Kritischen Blättern“ wegen bisheriger Unterlassung dieser Ergänzungen jüngsthin ausgesprochen. Wozu schließlich auch noch andere, in mehr u. minder anderm Sinne kundgegebene Anregungen kamen. S. z. B. drüben!

Circa 5 Jahre nämlich sind es her, da Judeich schrieb:

„Schritt vor Schritt haben sich jene Grundsätze und Wahrheiten, auf denen . . . (der Reinertragswaldbau) . . . das System seiner „Forstfinanzrechnung“ errichtete, die Anerkennung kompetenter Männer der Wissenschaft zunächst wenigstens insoweit zu erringen vermocht, als dieselben die eigentliche Waldwerthrechnung betreffen. . . . Blickt man auf die harten Kämpfe, die es gekostet hat, den heutigen Standpunkt zu erklimmen, so liegt gerade darin der deutlichste Beweis, daß die mühsam errungenen Wahrheiten keine Illusionen seien; sonst hätten sie nicht siegreich aus dem Kampfe hervorgehen können. — Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn wir die erwähnten Grundwahrheiten in ihrem Verhältniß zur Betriebslehre zc. betrachten. Es wäre eine reine Illusion, wollte man sich der Meinung hingeben, hier sei volle allseitige Klarheit und Ueberzeugung binnen kurzer Zeit zu erreichen. Noch gehen die Wogen hoch! und es wird wohl noch manchen Sturm setzen; um so wahrscheinlicher, als selbst die Nationalökonomien in einigen der hier einschlagenden Lehren nicht Uebereinstimmung kennen.**)

Der von Judeich hierbei mit ausgesprochenen Befürchtung schien aber schon das Jahr 1868 ein erfreuliches Dementi geben zu wollen. Denn schon im September genannten Jahres einigte sich, unter dem Voritze der H. v. Berg u. v. Feistmantel, die 26^{te} Versammlung der deutschen Forstwirthe nach — wie man sich wohl denken kann — ziemlich warmer und eingehender Diskussion, ohne schließlichen Widerspruch von irgend einer Seite, in folgender Resolution:

„Vom Standpunkte der fortschreitenden Wissenschaft wird die Theorie des höchsten Reinertrags grundsätzlich als „richtig u. unabweisbar“ (u. somit auch für die Praxis des Staatsforstwirths als maßgebend) „anerkannt; und ist

*) Zweite Aufl. 1868. Specialausgabe für Oestreich-Ungarn bei Hölzel in Wien u. Olmitz; Allgem. Ausgabe für Preußen u. übriges Deutschland bei Baumgärtner in Leipzig. Seit 1870 beide Ausgaben in letzterem Verlage.

**) Siehe das im Frühjahr 1866 erschienene Jubiläumsjahrbuch der Tharander Akademie und darin Judeich's Abhandlung: „Die Forstfinanzrechnung in ihrer Beziehung zur Waldtragsregelung u. Forststeuerung.“

„deshalb behufs zeitgemäßer Benutzung aller auf den Wald-
ertrag einwirkender Factoren (in solchem Sinne) bei der
Betriebseinrichtung auf größtmögliche Elasticität der
Wirthschaft hinzuwirken.“¹⁾

Seit diesem Beschlusse aber gehen wiederum „die Wogen hoch“ und
höher; und Judeich scheint in der That Recht behalten zu sollen. Denn im
Anschluß an Grebe's im Jahre 1867 erschiencne „Betriebsregelung zc.“²⁾
und zum Theil vielleicht ermuntert durch dieselbe, erneuern sich mehr u.
mehr die frühern Kundgebungen zu Gunsten der „Normalwaldstheorie“
unserer alten „Meisterschule des höchsten u. werthvollsten Materialertrags;“
gleichbedeutend mit dem Programme der absolut-höchsten Waldrente (von
Oberforsth. Bose irrthümlich als bereits schon maßgeblichen „Gesamt-
reinertrag“ betrachtet u. bezeichnet); und auch gleichbedeutend mit dem
Programme des in jedem Einzelbestande zu erzielenden höchsten gemein-
jährigen Durchschnittsertrags — berühmten Angebens.³⁾

Daß die Mehrzahl dieser Kundgebungen nach wie vor nicht ohne Polemik
gegen die Reinertragschule und deren „Schwinderei“ zur Welt zu kommen
vermag, und daß manche derselben — trotz der in 10jähriger Diskussion
sattsam von mir und meinen Freunden gelieferten blündigsten Nachweise
vom Gegentheile — sogar jene abgeschmackten Vorwürfe mit gleicher Tendenz
wie früher zu reproduciren sich nicht entblöden, als z. B.: daß ein Klein-
ertragsbetrieb in unserm Sinne ans Princip u. Regel darnach trachte und
trachten müsse, nicht allein des Waldes Kraft durch Streunutzung u. dgl.
zu schwächen, sondern selbst die Schutz- u. Schönheitswälder anzugreifen!
und was dergleichen Unwahrheiten mehr: — das vermag der unbefangene
Kenner unsers etwas eigenthümlich in sich abgeschlossenen grünen Faches
allenfalls wohl zu begreifen. Schwerer aber begreift es sich, wie es unsre
alte Schule zu Wege gebracht, auch bei ihren bessern und gründlichern
Denkern zc. den wirthschaftlichen Geist so gründlich sonderbar zu gestalten,
wie derselbe u. A. in dem bekannten Werke des Herrn Oberforstrath Bose⁴⁾
und in den von ihm und seinen Freunden an jenes Werk später noch an-
geschlossenen mehrfachen Kundgebungen in der Jourualliteratur uns bis noch
jüngst entgegengetreten.

Der nun über 10 Jahre lang schon dauernde, durch mehr u. minder
lebhafteste Diskussion getragene forstliche Klärungsprozeß hat es also bis jetzt
noch nicht weiter gebracht, als daß Männer, von der Natur meines hoch-
verehrten Freundes Oberforstrath C. Fischbach⁵⁾, mir heut noch zumuthen

¹⁾ Vgl. das auf Grund der Protokolle der Verhandlungen verfaßte officielle
Tageblatt jener Versammlung. — Wenn der ca. 1 Jahr später erschienene „Amtliche
Bericht“ diese Resolution in etwas anderer, abgeschwächter Form gebracht, so wolte
man bedenken, daß die oben mitgetheilte die auf frischer That officiell zu veröffent-
lichen gewesene u. somit wohl auch als die treueste u. officiellste anzusehen ist.

²⁾ Wien; Braumüller 1867.

³⁾ Beweis s. im vorigen Hefte zur „Forstbetriebseinrichtung“, 2. Aufl. 1863, § 41.

⁴⁾ „Beiträge zur Waldwerthberechnung“ mit einer Kritik des „Nationalen
Walddwirth“ Preßler's zc. 1863. Darmstadt.

⁵⁾ dessen „Lehrbuch der Forstwissenschaft“ (Stuttgart; 2. Aufl. 1865) wir, beiläufig
bemerkt, nach wie vor als die bis heut vorzüglichste u. kernigste Forstencyklopädie
erklären müssen, trotzdem daß Fischbach — ganz wie auch Stumpf in der
neuesten 4. Aufl. seines „Waldbau“ (Utschaffenburg, 1870) — gleich von vornherein
den Privat- u. den Staats-Waldbau einander principieell entgegenstellt, und —
gleich Stumpf — die finanzwirthschaftlichen Ziele primo loco kaum dem erstern,
geschweige denn dem letztern zuerkennt, u. auch sonst wohl, wo es sich um Wald-
einrichtung, Umltrieb u. Nutzung handelt, unsre alte Normalwaldschule ziemlich
streng vertritt.

können, mehr u. minder langathmige Rechenerempel öffentlich zu widerlegen, welche nach wie vor auf so wunderlichen Begriffen aufgebaut sind, wie sie meine Leser aus folgenden allerneuesten Beispielen ersehen wollen.

Erstes Beispiel. In Baur's Monatschrift 1870, S. 172, schreibt Oberforstrath Bofe u. A.:

„So richtig u. vernünftig es auch ist, bei Waldwerth= (wie allen Forst= finanz-) Rechnungen den Werth einer zukünftigen Einnahme durch Diskon= tirung auf die Gegenwart zu ermitteln, so vollständig widersinnig ist es, den gegenwärtigen Nachwerth einer schon vor 10 Jahren einge= gangenen Einnahme als etwas Vorhandenes anzusetzen, wenn der betref= sende Betrag nicht auch wirklich und thatsächlich bis daher mit seinen Zinseszinsen als Produktivkapital fortgeworben hat und der angenommene Nachwerth auch wirklich baar vorhanden ist.“

Zur objektiven Würdigung dieses Bofe'schen 2c. Standpunktes ersuche ich meine Leser, zunächst den § 29 gegenwärtiger Schrift prüfend in's Auge zu fassen, worin ich auf Grund eines forstlichen Zinsfußes von $p = 3\%$ als vortheilhaftesten Umtrieb das 80. Jahr und dabei einen Bodenwerth von 106 Thlr. konstatiere. Nach Bofe ist diese Rechnungsweise „vollständig widersinnig“, weil ich die Vorerträge dabei prolongirt summirte. Vollständig vernünftig nach Bofe aber wäre sie, wenn ich die Erträge diskontirt sum= mirt od., mit andern Worten, wenn ich bei Bezifferung des Bestands= Gesammtetrags nicht die Nachwerths=, sondern die Vorwerths= Methode angewandt hätte. Daß aber jene wie diese genau zu den gleichen Resultaten führt und führen muß, weiß jeder ABC=Schüler der Zins= u. Renten= rechnung, sobald nur sein sonst gesunder Geist nicht verurtheilt war, mit gläubigem Gemüthe in gedachter, mir so oft als die würdigere entgegengestellte „Meister= u. Musterchule“ zu lernen: wie er sich in ihrem Sinne wirth= schaftlich zu veredeln, d. h. bis ins oft Unbegreifliche verwirren zu lassen habe.

Zu weiterer Bekräftigung des Vorbemerkten möchte ich daher meine Leser auch noch veranlassen, das in der vorigen Hälfte dieser Schrift dargelegte Hochwaldsprogramm und in specie dessen Durchforstungsbetrieb thunlichst eingehend durchzuprüfen, namentlich betreffs der dortigen Motivirungen und betreffs der dabei von mir empfohlenen Vorstellung: sich die Vor= erträge jedes Bestandes innerhalb desselben als verzinsliche Spartöpfe auf= gehängt und so bis zum gänzlichen Abtriebe zum forst= wie auch zum volks= wirtschaftl. mittl. Zinsfußes d. i. nach 3 bis 5% mit fortwachsend sich zu denken! Denn Alles dies ist nach Bofe ein „vollständiger Widerstun“, erstens: weil ich diese Vorerträge meines Betriebes im Bestande nicht thatsächlich und „wirklich“ baar drinnen aufhängen lasse; und zweitens: weil ich's für an= schaulicher und auch sonst noch für praktischer halte, die Nachwerths= vorstellung u. Nachwerthsrechnung anzuwenden anstatt der zu ganz gleichen Resultaten führenden Vorwerths= od. Diskontirungsrechnung!

Zweites Beispiel. In dem gleichen Aufsatze (Baur's Forstl. Monatschrift, Maiheft 1870, S. 170) sagt Bofe ferner:

„Die Richtigkeit der Prekler'schen 2c. Säge (in Absicht auf die Bestands= wirtschaft) habe ich in Bezug auf eine isolirte Waldparzelle vollständig „anerkannt, und bin nur den Schlußfolgerungen entgegengetreten, welche Prekler aus diesen unbestrittenen Sägen auf die nachhaltige Wald= wirtschaft im Großen gezogen hat;“ (sollte richtiger heißen: „auf die nachhaltige Waldwirtschaft überhaupt, gleichviel ob im Großen oder im Kleinen, gezogen hat und bis heut noch zieht“).

Sollte wiederholter Versicherung nach steht also Folgendes unzweifelhaft fest! Wenn mein verehrter Gegner gemeinsam mit mir einen einzelnen,

gleichviel ob kleinen od. großen Bestand zu bewirthschaften hätte, für welchen der „rationelle Keinertragswaldbau“ oder der „Nachhaltswaldbau höchster Bodenrente“ den beispielesw. 80 jähr. Umtrieb für angezeigt constatirt: so würde er in vollständigster Harmonie mit mir wirthschaften; und zwar, wie ich hinreichenden Grund zu hoffen habe, nicht bloß in Absicht auf die Umtriebs- u. Hauptnutzungsfrage, sondern auch in Absicht jenes Details von technischen Regeln u. Zielen, welche ich in der vorigen Hälfte dieses Schriftchens in der speciellern „Instruction zur Einrichtung u. Bewirthschaftung eines Reviers zc.“ absichts unferes (d. h. zwischen Bofe und mir dann gemeinsamen) Bestandes-Grundungs-, Zuwachspflege-, Stammbildungs-, Durchforstungs- u. Saunungsbetriebs aufzustellen u. zu empfehlen mich für befugt erachtete. Indes, wenn auch auf diesem enger-waldbaulichen Gebiete noch einige Verschiedenheit der Beobachtungen u. Ansichten unter uns obwaltend bliebe: in allen auf unsre gegenwärtige Frage einschlagenden Hauptsachen werden wir Beide, rücksichts der Behandlung dieses einen Bestandes, nach Bofe's obiger Erklärung, unzweifelhaft als treue Kameraden freundlichst Hand in Hand miteinander gehen. Auch wohl noch dann, wenn wir einen um je 1 Jahr ältern 2., 3., 4. bis 10. Bestand dazu bekommen und jeden — wie anders ja gar nicht möglich — thatsächlich in aussezendem Betriebe behandeln. — Ob aber auch noch bei 20, 30 u. 40 Beständen? Ich meine: wahrscheinlich! insofern wir Beide uns nur klar bleiben, daß wir jeden dieser Bestände — wie anders ja gar nicht möglich! — thatsächlich in aussezendem 80jähr. Ve- u. Umtriebe behandeln. — Aber auch noch bei 50 u. etwas mehr? Wer kann das sagen? Wer von meinen Lesern weiß es?

Wir Alle wissen zur Zeit nur so viel, daß, sowie die Zahl solcher Bestände der Anzahl der Umtriebsjahre mehr u. weniger nahe gleich, jede dieser auch vom Bofe'schen Gesichtspunkte aus bis dahin ganz richtigen u. technisch vollkommenen Bestandswirthschaften — auf einmal als deren vollständigstes Gegentheil erscheint u. in eine lediglich „von unpraktischer Theorie ausgeheckte Schwindelei“ sich verkehrt! trotzdem, daß auch hier noch jeder Einzelbestand dieses Waldes anders nicht — weil anders ja gar nicht möglich! — als in thatsächlich aussezendem Betriebe bewirthschaftet wird, und anders ja gar nicht behandelt u. betrachtet werden kann! — Indem ja jeder, selbst der größte u. selbst der plänterweise Nachhaltswaldbetrieb*) factisch nichts andres ist als ein Nebeneinander einzelner od. aussezendender Bestandswirthschaften, und darum auch wissenschaftlich von unsern Scholastikern von vornherein niemals anders hätte aufgefaßt werden sollen.

Nun aber bitte ich meinen, bis zu einer gewissen Anzahl von Beständen — laut eigenster neuester Zusage in vollkommenster Harmonie — Hand in Hand mit mir gegangenen wirthschaftlichen Herrn Collegen, mir und meinen Freunden zur möglichsten Erhaltung dieser Harmonie freundcollegialisch anzugeben, bei welcher Bestands-Anzahl od. Bestands-Nummer er seine Freundes-Hand plötzlich aus der meinen zieht und mit Faustschlägen auf den nichts ahnenden weil logisch-praktisch fortwirthschaftenden Collegen losschlägt, der ihm auf einmal im Lichte eines unpraktischen und waldbfeindlichen Schwindlers erscheint? —

Vorstehende an Herrn Bofe und dessen Anhänger gestellte Frage will keine auch nur entfernt ironische sondern eine ruhige Allen-Ernstes-Frage sein. Und wenn trotzdem nicht er selbst sie öffentlich beantworten mag, so habe ich nach den stattgefundenen Provocationen wohl ein Recht, unserm gemeinschaftlichen Freunde C. Fischbach die Pflicht solcher Beantwortung zuzueignen.

*) Vgl. z. B. weiter unten § 19.

Ob ich aber unserm Publikum nun mit noch mehr dergleichen Beispielen aufwarten soll? Duzendweise stehen sie mir zu Diensten. Fast jede Seite jenes Bosc'schen Werkes — das unter den Fachgenossen älterer Schule so merkwürdig viele Glaubige und sogar fanatische Nachbeter gefunden*) — liefert mir reichhaltiges Material dazu; ganz abgesehen noch von jenen Seitenhieben, mit denen es, hier gegen selbstgeschaffene Gespenster dort gegen empirisch wie wirthschaftlich festbegründete Wahrheiten, losschlägen zu müssen glaubte: Wahrheiten, rücksichts deren ich in jedem Walde mit jedem Forstmanne „vom Leder“ wie mit jedem der intensivsten Waldfreunde auf die forstliche Mensur zu stellen mit Vergnügen bereit bin. Woraus Manche der erstern ermessen mögen, ob in der That meine Kampfesliebe größer war als meine Entsagung, kraft welcher letzter ich bisher aus jener Opposition Bosc's und seiner Freunde noch kaum zum zehnten Theile das antikritische Kapital herausgeschlagen, das diese mir so bequem entgegneten.

Wünscht man in der That noch weitere Belege, ich werde, soweit meine knapper gewordene Gesundheit u. Zeit es gestattet, einem desfallsigen von der betref. Redaction öffentlich bestraworteten Wunsche schneller und specieller als bisher nachzukommen trachten. Indes möchte ich vorschlagen, vorher erst doch genauer jene Kritik des „Normalwaldes unsrer alten Meisterschule“ und dieser letztern so ganz unstatthafsten Konsequenzen zu durchprüfen, welche die vorige Hälfte dieser Schrift in ihren zwei ersten Blättern offenlegt. Und wem dieß etwa noch nicht überzeugend, weil vielleicht noch nicht ausführlich genug, der stige dazu die Prüfung jener speciellern Nachweise, welche 5 Jahre fröher mein Desensivheftchen „Der Waldbau des Nationalökonomens“ auf Grund des von Bosc als Grundlage seiner Kritik aufgestellten Grebe'schen Beispiels geliefert. Wobei ich hinsichtlich dieses letztern freilich bitten muß, mit der Darstellung nach Form n. Inhalt Rücksicht zu haben, indem ich gerade damals, mehr noch als je, Ursache zu haben glaubte, voranzuzusetzen, die H. H. Fachgenossen „vom Leder“ wollten mich nicht verstehen; wollten mich lediglich deshalb nicht verstehen, weil ich in Ermangelung eines forstzünftigen Lehrbriefs u. Titels in ihren Augen eben nur ein höchstens Halbzünftiger sei und in Folge dessen, wenn man mir Recht gäbe, die technische Ehre des Fachs beeinträchtigt wäre: — ein zum Theil auch jetzt noch wohl verzeihlicher Verdacht angesichts der bewundernswürthigen Unermüdblichkeit, mit welcher gewisse nord- und süddeutsche Collegen und Journale zc. bestrebt bleiben, alle meine wirthschaftlichen Regeln und technischen Hülfen um so kleinlicher und raffinierter zu bemängeln oder zu ignoriren, je bequämder und eingehend-forstlicher dieselben sich erweisen; u. zwar am raffinirtesten meist von Seiten Solcher, welche heut mit mehr oder minder vollen Segeln genau in dasselbe Fahrwasser einlenken,

*) Vgl. u. A. Jägers Kritik im 7. Hefte der Brunerl'schen „Forstlich. Blätter“, worin mein „Nationaler“ zur Begründung eines wissenschaftlich u. finanziell correcten Reinertragsbetriebes als ein „höchst leichtsinniges Werk“ gebrandmarkt werden sollte, mit dem ich mich „in eine totale Sackgasse verrannt“. — Kurze Zeit zuvor hatte freilich auch ein anderer u. zwar ein besonders hochansehenreicher deutscher Forstwirth „vom Leder“ (H. D. v. B.) mit fast denselben Worten aber wohlwollenderen Absichten mir entgegnet: „Was Sie, mein lieber P., in u. mit Ihrem Nationalen lehren u. erstreben: einen genügend u. voll rentabeln Hochwaldbetrieb, vollends mit genügend hoher Umtriebszeit zur nöthigen Startholzproduktion, giebt's nicht! Ist der Natur des Waldes u. seiner Zuwachsgehege total zuwider und darum ein Ding der Ummöglichkeit. Sie haben sich damit in eine vollständige Sackgasse verrannt!“ — Meine öffentliche Antwort darauf waren die von anderer Seite mehrfach angezogenen vorläufigen 3 Verständigungsartikel in der 1860' Allg. Forst- u. Jagdzeitung. Es ist wohl nicht meine Schuld, daß diese 3 Artikel so wenig zur Verständigung beitragen vermochten.

das sie sowohl betreffs seiner Nebenlinien (z. B. in Absicht der Massen- u. Zuwachsermittlung, der Stammbildungspflege, Waldwerthberechnung etc.), wie namentlich betreffs seiner Hauptrichtung (ein vollrentobler Hochwaldsbetrieb) Jahrzehnte lang, im Bunde mit allerlei todten u. lebenden Autoritäten, als etwas ganz Falsches od. Unmögliches od. Unforstliches etc. bezweifeln oder gar mit bekämpfen zu sollen glaubten; und das sie nun als etwas von jeher ganz Selbstverständliches, in unsrer ganzen grünen Welt niemals Angezweifeltes, u. damit gleichzeitig den in unsrer grünen Literatur seit mehr als 10 Jahren so offen zu Tage liegenden u. wie wir sehen, auch heute noch fortdauernden Kampf um weitere Klärung u. Feststellung desselben — als etwas ganz Unnötiges erkannt und beziehendlich verurtheilt sehen möchten.

Im nurgenannten älteren Schriftchen unter dem Specialtitel: „Der Waldbau des Nationalökonomens und dessen Forstwirtschaft der sieben Thesen“ (1865. Dresden. Türl.) — war und ist unschwer u. A. Folgendes zu erschen:

Wenn man den daselbst aufgeführten, von Seiten Bose's als Muster und Beweis gegen mich aufgestellten Normalwald in meinem Sinne vorstichtig umgestalten u. dabei auf den circa 70—80jähr. Umtrieb bringen würde, ohne an der sonstigen Wirtschaftsweise das geringste zu ändern: so würde sich allerdings der jährliche Durchschnittsertrag pro Flächeneinheit von nahe 71 Werthseinheiten auf reichlich 67, also um 4 vermindern; dagegen würden während u. kraft dieser Umwandlung so viele — jetzt wie künftig nach dem System jener Schule nothwendige — saule Arbeiter dieses Waldes produktiv d. h. so viele Werthe od. Reinerträge frei geworden sein, daß man damit einen zweiten fast gleichgroßen Wald dazufügen oder aber einen wohl noch größern neu begründen könnte. Beide zusammen gewahren dann einen weit größern „Gesamtreinertrag“, als der erste allein; u. doch ist nach Bose sothane Wirtschaftstotalverbesserung „nichts anderes als eine von unpraktischer Theorie ausgeheckte Schwindelei“, weil dabei des ersten Waldes direkte Rente nicht direkt gehoben ward! — Nebenbei bemerkt, bin ich aber nicht im geringsten in Zweifel, daß man jenen 70—80jähr. Umtrieb unschwer wieder auf die volle Rente des jetzigen 110- bis 120jährigen u. wohl noch darüber hinaus bringen kann, wenn man ihn nach jener „Instruction“ behandelt, welche die vorige Hälfte gegenwärtiger „Forstbetriebseinrichtung“ in ihren §§ 48—50 empfiehlt; besonders wo deren Durchforstungs- u. Hauungsbetrieb durchführbar.

Die eben citirte „Instruction zur Einrichtung und Bewirthschaftung eines Reviers im Sinne des Reinertragswaldbaues“ ist aber die ledigliche unverfälschte Konsequenz und Quintessenz des letztern, wie denselben ich und meine darin orientirtern Freunde nach seinem Wesen und seinen Zielen aufzufassen sich von Anfang an veranlaßt sahen. Alle jene forstlichen Mißwirtschaften, welche unsre Gegner aus jenem „Nachhaltswaldbau höchster Bodenrente“ als warnende Exempel glauben ableiten zu können, sind nichts als mehr u. minder willkürliche Phantastiegebilde.*) Ehe man meiner karger gewordenen Arbeitszeit die Zumuthung stellt, solche Gebilde und deren eben so complicirtes als beweisloses Zahlenwerk speciell zu zerlegen, möge man doch endlich lieber folgenden, um so vieles kürzern und für die meisten unsrer Leser verständlichern Weg einschlagen. In vorgenanntem Erläuterungs- und Vertheidigungsschriftchen vom „Waldbau des Nationalökonomens etc.“ habe ich jenen Grebe'schen Normalwald genau wieder gegeben, welchen Bose in seiner „Kritik des rationellen Waldwirths“ als Beispiel gegen mich glaubte aufstellen und den 110—120jähr. Umtrieb empfehlen zu sollen. Wer sich die kleine Mühe nimmt, meine dortigen dieser Waldwirthschaft gewidmeten einfachsten Betrachtungen und Zahlenbeweise zu prüfen, kann unmöglich noch

*) Ganz besonders gilt dies von Bose's Beispielen, zu deren specieller Widerlegung H. Fischbach mich auffordert; nicht begreifen wollend, daß diese Beispiele, die älteren wie die neueren, auf meine Lehren u. Ziele meist akkurat so passen, wie die Faust auf's Auge. Wogegen das Fischbach'sche vermeintliche Gegenbeispiel eine z. B. ganz passende Entgegnung durch Judeich's erfahren hat. (Siehe im Tharander Jahrbuch v. 1870, Heft 3: Judeich's „Zur Theorie des forstlichen Reinertrags“ contra Forstdirector Jäger u. Oberforststrath E. Fischbach.)

in Zweifel bleiben, daß und in wie fern die richtige forstliche Anwendung obgedachter Instruction auf jenen „Musterwald“ dem Besitzer desselben allmählig einen nahezu gleichergiebigen zweiten Nachhaltswald ganz oder mindestens fast ganz umsonst zu schaffen vermag. Man möge mir erst diese schlagende Thatsache widerlegen, ehe man von mir allerlei Kleinlichkeiten und dem gegenüber ganz überflüssige Antikritiken ferner noch verlangt!

Welcher von den H. H. Fachgenossen aber, in Schule oder Wald, neben diesen berechneten Beweisen von den ungesunden Folgen des Forstbetriebsprogramms unsrer „Altmeister“ ein fast noch intensiveres Beispiel sich gegenwärtigen will, der richte seine Augen auf folgenden Fall; einen Fall, der Jedem von uns alle Tage passiren kann.

Ein gebildeter Waldbesitzer od. ein forstlich orientirter Waldfreund, der sich vielleicht mit einem namhaften Theile seines Kapitals dem vaterländischen Waldbaue zuwenden möchte, kommt in unsre Schule oder unsern Verein oder unsern Wald, und richtet an uns die einem jeden gebildeten od. denkenden Holzproduzenten so nahe liegende Frage:

„Woran, meine grauen und grünen Freunde, erkennt Ihr denn das „vortheilhafteste Nutzungsalter Eurer Hölzer? Inwiefern also und wann erkennt Ihr Eure Bestände als forstwirthschaftlich reif oder, wie Ihr es lieber nennt, als forstlich haubar?“

Ich nehme an, wir seien Alle noch treue und konsequente Anhänger unsrer alten Schule des „höchsten Materialertrags oder höchsten Durchschnittszuwachses,“ und es sei gedachter Ertrag oder Zuwachs nicht mehr in dem so ganz vorsündfluthlich erscheinenden Sinne von roher Holzmasse aufzufassen, sondern in dem rationeller klingenden von Holzwerth, und zwar im Sinne von Nettowerth, d. h. ernte- od. überhaupt betriebskostenfrei; also ganz, wie es nach Bose und allen ihm anhängenden Vertheidigern dieses Programms aufgefaßt werden soll; kurz und bündig demnach als Programm der höchsten Waldrente od. mit Bose's eignern Worten: „des höchsten Durchschnittszuwachses an Gesamtreinertrag.“

Indem ich mir von diesem Standpunkte aus gestatten muß und will, dem so fragenden Waldbesitzer od. Waldfreunde gegenüber, uns gemeinsam als solide Altforstwirthe zu bezeichnen, habe ich nun in deren Namen bekanntlich zu antworten, wie folgt:

„Unsre normale Waldwirthschaft hat im Prinzip u. somit im Allgemeinen jeden Bestand als forstlich reif zu erkennen in demjenigen Alter u, in welchem sein Abtriebsertrag plus Summe seiner bis dahin erfolgten aber unverzinsten Vorerträge, beides im Nettowerthe genommen — also überhaupt der solchergestalt summirte „Gesamtreinertrag“ des Bestands — dividirt durch dessen Alter u den höchsten Quotienten, d. i. den höchsten gemeinjährigen Durchschnittsertrag erweist. Denn wenn wir des betreffenden Waldes Bes- und Antrieb auf dieß Alter u einrichten, so liefert uns derselbe Jahr aus Jahr ein die allerhöchste Rente, die natur- und menschenmöglich! Was wir Ihnen sehr leicht auch theoretisch beweisen können.“ (S. voriges Heft „Zur Forstbetriebseinrichtung“, § 41.)

Waldfreund: „Dieses Euer Ziel der natur- und menschenmöglich höchsten und werthvollsten Materialerträge und damit höchsten Waldrente klingt eigentlich so natürlich, daß ich nicht begreife, wie man dieß auf den ersten Blick so verständlich scheinende forstliche Ziel anzugreifen vermag. Ein wenig mißtrauisch macht mich freilich hierbei die mit einer wissenschaftlichen Wirthschaft nicht recht wohl zusammengehende Regel, wonach die Vorerträge im unverzinsten Werthe zu dem endlichen Abtriebsertrage addirt werden sollen.“

Möchte deshalb gern wissen, wie sich dabei des letztern Laufenden Werthszuwachs zur Zeit Eurer „normalen Hiebsreise“ regelrecht gestalten müßte.“

Altfrstr.: „Da Ihr, mein Freund, aus vorigem Beweise erkannt habt, daß diese unsre Nutzungs- und Umtriebstheorie nothwendig ist für jenes Ziel, das Euch ja selbst so anspricht, so brauchen wir uns ja nur um jenen gemeinjährig durchschnittlichen und nicht um den jährlich laufenden Zuwachs unsrer Bestandskapitale zu kümmern, weshalb denn auch unsre Altmeister mit letztern wenig oder gar nicht sich abgegeben. Freilich haben uns die rationeller sein wollenden sogenannten Reinertragswirthe und zwar, wie wir jetzt zugestehen müssen, ganz unwiderlegbar bewiesen, daß die Nutzungs- und Umtriebsregel unsres Normalwaldes ganz gleichbedeutend sei mit dem Lehrsatze: Unsre Bestände sind hiebsreif, wenn der Jahreszuwachs ihres laufenden Holzkapitals herabgekommen ist auf $\frac{100 + v}{u}$ Procent; worinnen bedeutet: u das normale Ab- od. Umtriebsalter und v die bis dahin erfolgte unverzinsten Vorertragssumme im Procentjahre des laufenden Holzkapitals- od. Bestands- Abtriebswerths.“*)

Waldfr.: „Verstehe ich Euch recht? Wenn ich also meinen Wald im Sinne Eurer solidern Schule und demgemäs auf den beispielsweise 120 jähr. Umtrieb eingerichtet habe und dabei erwirke, daß dessen Zwischen- od. Vorerträge an Masse 60% der Haupt- od. Abtriebserträge und an Nettowertb dann 40% der letztern betragen, so dürfen meine normalen Althölzer, wenn deren 120jähriger Umtrieb ein richtiger im Sinne Eurer Schule sein soll, dann nur noch einen Werthsz- od. Selbstertragszuwachs von $\frac{100 + v}{u} = \frac{100 + 40}{120} = 1\frac{1}{6}$ Procent jährlich haben? Wie viele Jahre lang müßte ich denn da diese Holzkapitale mit erheblichem Zuwachs- od. Zinsverluste stehend haben? Und vollends, wenn ich die von ihnen während dem noch in Anspruch genommene (nur im Holzzuwachsreiferstättete) Boden-, Steuer- u. Verwaltungs-Rente dabei mit ein- od. abzurednen habe?“

Altfrstr.: „Alles wahr, aber alles ohne Einfluß; denn Ihr habt dabei doch vom Walde den natur- u. menschenmöglich höchsten Nachhaltsertrag!“

Waldfr.: „Wie aber, mein Freund, wenn ich mit dem Nördlinger'schen Meißel oder dem Preßler'schen Zuwachsbohrer die 110- bis 120 jähr. Bestände meines Waldes befrage und diese mir dabei einen Quantitäts- plus Qualitätszuwachs von zusammen noch 2% oder auch von nur noch 1½% anzeigen, so wären also diese noch lange nicht im Stadium des höchsten Durchschnittszuwachses an Gesamtreinertrag angekommen?**) Und ich müßte

*) In seiner „Kritik des rationellen Waldwirth“ hatte Bose die Wichtigkeit dieses Lehrsatzes in Abrede gestellt. Derselbe ist aber nichts desto weniger vollkommen correct u. unwiderlegbar; wie solches u. A. auch Rob. Hartig in seiner „Rentabilität der Buchen- u. Fichtenwirthschaft“ (Stuttg. 1868) hervorhebt; ein Werkchen reich an intressantem Erfahrungsmaterial, aber in seinen Auffassungen über den Reinertragsbetrieb (wie solcher in meinem Sinne aufzufassen u. zu handhaben gelehrt worden) nichts weniger als auf der Höhe des Verständnisses und der Sachgerechtigkeit sich befindend. — Für $v = 0$, also für den forstl. Baum auf der Flur des Landwirths, für übergehaltene Stammklassen, für jedwede Baumklasse des Mittelwaldes, für das Cotta'sche Baumfeld, den Liebig'schen Hochwald zc. zc. geht also dies lehrreiche Formelchen in das einfachere $\frac{100}{u}$ % über, welches Bose für correct, dagegen aber Hartig mit allen vermeintlichen darauf gebauten Schlüssen für falsch erklärt. Indes bleibt Weiden gegenüber meine Wenigkeit im vollen Rechte!

**) Zahlreiche Beobachtungen berechtigen mich in der That zu der Behauptung, daß es wenig Waldorte geben wird, die bei 120 J. schon auf jenes Minimum an Werthszuwachs herabgesunken, wie es Hn. Bose's so „praktische u. schwindelfreie“ Schule des höchsten Durchschnittszuwachses grundsätzlich verlangen und erstreben muß.

als normal-solider Waldwirth noch weitere 20 Jahre warten? also meinen Untrieb allmählig um weitere 20 Jahre hinausschieben und demgemäß noch weit größere Massen von Holzkapitalen und dann sogar mit nothwendig noch weit geringerem Zuwachse in meinem Walde anhäufen, um denselben auf Euern „normalen“ Höhepunkt zu bringen? Muß denn da nicht meine Waldwirthschaft, um sie auf solche schulgerechte Culturstufe zu bringen, noch um vieles unrentabler werden, als sie ohnehin schon ist oder wird.“

Altstr.: „Ist allerdings logisch und richtig. Und haben viele unserer Autoritäten ja auch offen anerkannt, daß ein richtiger Normalwald, der Natur des Holzwuchses gemäß, eine mehr als 1- bis höchstens 1½ procentige Rentabilität nicht gewähren könne. (Vgl. u. A. Braun's herzhaftes Schriftchen: „Der sogenannte rationale Waldwirth etc.“ Frankfurt a. M., bei Sauerländer.) Und wenn unsere seitherigen Erfahrungen u. Annahmen über den Zuwachsgang im Walde wirklich in der Weise zu berichtigen sind, wie Sie unter Berufung auf Preßler etc. behaupten, so kann der „Gesamtreinertrag“ unsers dann noch richtigern Normalwaldes oder dessen „Werthbenutzungsprocent“ allerdings vielfach noch unter 1 kommen. Allein, was thut das? Produziren wir doch dann auch um so täuschungsfreier u. thatsächlicher die wirklich höchsten Forsterträge, so auf dieser Bodenfläche natur- u. menschenmöglich.“

Waldfr.: „Wunderbar! Würdet Ihr nicht wohl als bei gesundem Bestande erklären, wenn ich als Landwirth Euch lehrte, Ihr sollet Euern Kuhstall mit Eiern füttern, um die „menschenmöglich“ höchsten Milcherträge in diesem Stalle zu produciren? unbekümmert, wie solche Production rentirt?“

Altstr.: „Das ist, verehrter Freund, etwas ganz andres. Unser Wald braucht kein Futter. Euer Beispiel hinkt.“

Waldfr.: „Mit nichten! Sind denn die Abtriebswerthe aller Eurer halbwegs erwachsenen und die Kosten- oder Erwartungswerthe aller Eurer jüngern Waldbestände Nullen?*) Und ist diese Summe von Holz- und Bodentkapitalien oder vielmehr deren nothwendig in Anrechnung zu bringende Zinsensumme nicht gleichsam das jährliche Futter, das jeder Nachhaltswald braucht u. verzehrt, um seinen betriebskostenfreien „Gesamtreinertrag“ produciren zu können? Und diese wesentlichen Futterkosten dürften und müßten bei einer rationell-praktischen Forstwirthschaft ganz u. gar ignorirt werden?“

Altstr.: „Warum nicht? Sind dieselben doch ohne allen Einfluß auf die Erreichung unsers volks- u. forstwirthschaftlich allein nur gesunden und soliden Zieles der größten und werthvollsten Materialerzeugung.“

Waldfr.: „Also bleibt's dabei?: wenn ich die Bestände meines Waldes nicht in Euerm Sinne oder nach Euerm Programme der höchsten Waldrente, sondern wie Preßler mir empfiehlt, nach dem der höchsten Bodenrente, gleichbedeutend mit dem der höchsten Rentabilität, bewirthschaften wollte:**) so müßte ich in der That allen Männern Eurer „solidern“ ältern Normalwaldschule als ein Wirth erscheinen, der einer ebenso unforstlichen als überhaupt unpraktischen Schwindelei nachgeht?“

Altstr.: „Pose u. dessen Anhänger behaupten das allerdings; und die meisten Andern in Schule und Wald dürften ebenfalls gleicher Meinung sein, wie ich sowohl aus dem Reden wie aus dem Schweigen der übrigen forstlichen Presse u. Lehrer zu schließen mich heut noch für berechtigt halte.“

*) Vgl. hinten SS. 40—47 die Lehren vom Werthe der unreifen Bestände etc.

**) Wobei dann freilich des Waldes Gesamtertrag in der Regel nicht aufs höchste Maximum gewannt werden kann; was aber volkwirthschaftlich nicht nur kein Uebel, sondern im Gegentheil für die Erhaltung des dadurch nothwendig rentabler werdenden vaterländischen Waldbanes lediglich nur von Vortheil sein muß.

Waldfr.: „Wie aber soll denn da der vaterländische Waldbau jemals zu einer genügenden und beruhigenden Rentabilität gelangen? Und wie könnt Ihr da mir und Andern noch zumuthen, unser Kapital der Forstwirtschaft zu belassen oder gar mehr noch zuzuwenden? Wie viele von uns Waldbesitzern sind denn in der Lage, gleichgültig oder aber großmüthig Hand in Hand mit Euch Beamten oder Nichtbesitzern für die in- u. ausländischen Holzkonsumenten und Holzverschwender allerlei Material so zu produziren, daß wir nur Verlust dabei haben können, principieell sogar haben müssen? und zwar, wie Ihr ja selbst zugeben mußtet, erwiesenermaßen um so greller, je treuer wir dem höchsten Ziele Eurer Schule nachstreben? Und mit welchem Rechte kann selbst der Staat in seiner Eigenschaft als Waldbesitzer od. Forstverwalter, in seiner Eigenschaft also als Holzproduzent — mit welchem Rechte vielmehr darf gerade er eine solchergestalt geradezu principieell-unrentable Wirthschaft organisiren? Und wie haben wir nichtfiscalischen Waldbesitzer und Waldsreunde solche staatswirthschaftliche Theorie und Praxis aufzufassen? etwa als Beispiel zur Nachahmung? oder nicht vielmehr als Abschreckung? und nicht in gewissem Sinne zugleich als mehr u. minder tödtliche Concurrenz gegen den vaterländischen Privatwaldbau im Allgemeinen?

Altfrstr.: „Aber hat denn ein volkswirthschaftlich und technisch wirklich rationeller Waldbau außer seiner leibigen Holz- u. Geldmacherei nicht noch andere bedeutsame, als z. B. Klimamilderungs-, Quellenerhaltungs-, Thalschutz- u. ähnliche Nutzplichten allgemeiner Natur zu erfüllen?“

Verfasser will hier abbrechen; aber nicht, um diese letzte Frage unerledigt zu lassen, sondern um im vollsten Gegentheile gerade ihr gegenüber alle seine Leser u. ganz besonders den forstfachverständigsten Theil derselben hier mit aufzufordern, auf Grund eingehendster Kritik jenes Hochwaldbetriebes, den das vorige Heft dieser Schrift in gedrängtem Wort und Bild zu motiviren und zu veranschaulichen trachtete.

erstens: Sich selbst und dann auch ihren weniger orientirten Collegen gründlich klar zu machen, ob und in wie fern es eine Waldform und eine Technik darin geben könne, welche besser noch als nuerwähnte gerade jene letztgenannten allgemeineren Interessen mit den nothwendig finanziellen in einen wirksamern, der Erhaltung und Schönheit des vaterländischen Waldes günstigern Zusammentklang zu bringen, das Bestreben u. — was die Hauptsache ist — auch die Kraft und die Mittel besitze? Sodann

zweitens: Ob und in wie fern es unsrer Aller — in Schule wie Praxis — würdig u. entschuldbar sei, länger noch mit so schwerbegreiflichem Eigenfinne festzuhalten an jener Normalwalblehre unsrer alten Schule, auf deren Grunde, wie wir oben sahen, jeder nur einigermassen wirthschaftlich gebildete und forstlich ein wenig orientirtere Laie uns mit unsrer Theorie und Praxis in die verlegenste Enge zu treiben vermag? Und endlich

drittens: Was es wohl für eine Bewandniß u. Bedeutung haben könne bei ob. mit jenen im Vorstehenden ganz unberührt gelassenen Widersachern, welche — hier in der Schule u. dort im Walde oder in der Literatur — eine wie obgedacht geartete rationelle Reinertragsforstwirtschaft und ganz besonders Verf.'s kleine Arbeiten darin und dazu, durch meistentheils zwar immer vorsichtiger, zugleich aber auch immer raffinirter werdende sachliche, insbesondre auch historische Entstellungen und persönliche Verdächtigungen u. fort u. fort zu negiren oder zu beneignen gar nicht müde werden können?

Tharand, im Spätherbst 1870.

Der Verf.

[FORSTLICHEN HÜLFBUCHS]

Vierte Abtheilung.

Zur

FORSTFINANZRECHNUNG

und deren Anwendung auf

Forstwirtschaftsbetrieb

und

Boden-, Baum-, Bestandes-, Wald- n. Servituten-

Werthschätzung.

(Zugleich als Erläuterung u. Practicum der Tafeln 32 – 40.)

§ 55. Zur Rescapitulation etc. (Schlußwort: Der technische Mann im Walde.)

Also möge nun jeder Betheiligte — sei er der Waldbesitzer u. als solcher auch der Staat u. dessen forstlicher Ober, od. gebore er zu den ausführenden Ober- u. Unterbeamten — in Sachen einer „rationellen“ Reinertragspraxis u. deren Theorie u. Schule den Schwerpunkt des Ganzen auch immer nur im vollen Ganzen suchen, d. i. (nach Verf.'s derzeitigen Erfahrungen u. Ansichten) im voll-verhältnismäßigen Gewichte od. Einflüsse aller jener wesentlicheren Zweige u. Gesichtspunkte, die wir in vorstehender „Siebenparagaphen Instruction“ allerdings mehr nur anzudeuten als auszuführen hatten

Das Wort „auszubilden“ erinnert aber gleichzeitig an einen zweiten, ich möchte sagen an den eigentlichen Haupt-Schwerpunkt des Ganzen, nämlich an den Mann, der alle gesunden forstlichen Theorien u. Instructionen ihrem rechten Geiste nach im Walde „praktisch auszuführen“ u. ihre Keime u. Ideale zu recht gesundem Fleisch u. Blut auszubilden den Beruf hat; an den eigentl. produktiven Forsttechniker der — heiße er nun Forstmeister od. Förster od. sonstwie — vermöge der Art seiner 1. Bildung, 2. Stellung u. 3. Betriebsamkeit — als die eigentliche Seele des Ganzen aufzufassen ist u. daher, soweit nur irgend thuntlich, eine solche Art von Bildung u. Stellung haben sollte, vermöge welcher ihm zugetraut u. zugemuthet werden könne, eine gegen seither ebensowohl etwas freiere als technisch u. merkantilisch intensivere Betriebsamkeit zu entfalten u. dabei seines Revieres Produktionskraft gleichzeitig mit dessen eigentlichen Nußeffecten (Reinerträgen) auf's Beste zu cultiviren.

Was auf diesem Gebiete der Schwerpunkte nach beiden Seiten hin zu wünschen scheint in Schule u. Literatur lebendiger zu leben als in den Regionen der Verwaltung. Allerdings kann kein größerer Forsthaushalt den vollen Geist der Selbstwirthschaft besitzen, sondern muß als Beamtenwirthschaft den bekannten nußeffects-feindlichen Gelesen dieser letztern unterliegen; weshalb die neuere Nationalökonomie, verlangend daß der Staat überhaupt u. principiell nie selber Wirthschaft treiben solle, Neigung gewinnt auch für den Waldbau keine Ausnahme von diesem Principe zu gestatten; womit B. jedoch nicht ganz einverstanden sein kann. (Uebrigens ist der häufig gebrauchte Gegensatz von Privat u. Staatswirthschaft viel weniger richtig u. wesentlich, als der von Selbst u. Beamtenwirthschaft.) — Indeß, je schwieriger es einerseits auch erscheint u. in manchen Verhältnissen auch nicht bloß erscheint sondern wirklich ist, dem Revierverwalter — als dem Forstwirthe im eigentlichen Sinne des Wortes — eine freiere wirthschaftliche Bewegung zu gestatten, um so klarer liegt es andererseits auf der Hand, daß derselbe größere Beweglichkeit, mit Sachkenntniß u. Hingebung an die Interessen des Waldes u. seiner Besitzer od. Directionen benützt, den wirthschaftlichen Effect des Ganges in oft sehr wesentlicher Weise zu erhöhen vermag: u. daß Erstere daher wohl Ursache haben, ihre Forstorganisation durch Einrichtungen zu vervollkommen, welche bezwecken, jedweder höhern Bildung, Solidität u. Betriebsamkeit des ausführenden Beamten in ihrem Forsthaushalte durch moralische od. materielle Auszeichnung — (jedoch streng objectiv, principiell u. systematisch) gerecht zu werden.

Man bedenkt in der Regel zu wenig: 1. daß der natürl. (berechtigte) Egoismus die Haupttriebfeder menschlicher Betriebsamkeit u. 2. daß der ausübende Forstwirth der technische Nupflegler eines Kapitals von oft mehr als einer Million u. daß es daher für die Nußeffecte einer solchen Kapitalverwaltung nichts weniger als gleichgültig ist, ob der betreffende Praktiker mehr nur ein Schablonen-Pandwerker, d. h. ein Solcher sein soll, der es vorzieht od. nöthig hat, Alles vom grünen Tische aus distirt zu erhalten, um alle Verantwortlichkeit über jahrl. Erfolge auf

den grünen Tisch zurückwälzen zu können; od. aber, ob er ein Solcher ist, der Freude daran u. Geschick dazu besitzt, bei einer angemessenen Vereinigung von mehr Selbstständigkeit mit mehr Verantwortlichkeit — mehr Techniker u. mehr Selbstwirth sein zu können: mehr eigentlicher Forstwirth überhaupt.

Aber auch den kleineren Forstherren u. insonderheit den waldbesitzenden Communen kann es gar nützlich sein, ein wenig mehr Notiz von derlei Wahrheiten zu nehmen. Liegt es ihnen doch oftmals noch viel näher als dem Großgrundbesitzer u. dem Forstfiskus, erwägen u. beziffern zu sollen u. zu können, um wieviel Hunderte derjenige Forstverwalter, der als ein technisch betriebamerer u. befähigterer ihren Wald u. insbesondre auch dessen Markt mit dem Geiste eines aufgeklärten Reinertragswirths sachkundig zu studiren, zu heben u. zu benutzen u. solchergestalt dessen Produktionskraft u. Rentabilität nicht blos vorübergehend sondern nachhaltig zu bereichern den Willen u. die Kraft besitzt — um wieviel Hunderte Mehrwerth für sie solch ein wirklicher Forsttechniker haben muß im Vergleich zu jenen mechanischen Schablouenhandwerkern, denen sie — als den augenblicklich bequemern und billigern — kurzfristig genug so oft den Vorzug gaben.

Die Frage, wo u. wie solche vollkommnere od. wirkliche Forsttechniker zu finden u. zu bilden, führt uns freilich, als eine pädagogische, über die Grenzen dieses nur technischen Hilfsbuchs hinaus. Gegenüber den auf diesem, d. i. dem pädagogischen Gebiete z. B. immer noch lebendigen Controversen gestatten wir uns daher hier nur der einen Erfahrung Worte zu verleihen: wonach es viel weniger wesentlich erscheint, ob die forstliche Schule mitten im Walde od. mitten in der Stadt (etwa als Zweig der Universität od., unsrer Meinung nach richtiger, des Polytechnikums) sich befindet, als daß ihre Organisation anreichende Bithrgschaft gewähre, daß dann dort (im Walde) nicht der Geist wahrer u. hinlänglich umseitiger Wissenschaftlichkeit u. hier (in der Stadt) nicht der eben so wichtige echte Forstgeist praktisch-technischer Betriebsamkeit abhanden komme.

Denn jener Geist wahrer sach- u. lebenspraktischer Intelligenz, den wir schon vor mehr als 20 Jahren (im Tharander Jahrbuch, 3. u. 4. Band: „Vier Streitfragen forst- u. landwirthschaftlicher Pädagogik“; u. etwas später auf Grund damit zusammenhängender Anregungen, in „Deutschlands Schulreform etc.“ — Leipzig, G. Wigand, 1849 — insbesondre im Kapitel „Normalgymnasium“) als den eigentlichen Hauptschwerpunkt alles technischen Fortschritts auch auf unserm peciell-forstlichen Boden den Mitarbeitern u. Gewalten im Bereiche desfallsiger Erziehung zur eingehendern Erwägung zu empfehlen uns gedrungen fühlten: ich glaube, man hat alle Ursache, denselben auch heute noch besonders zu betonen.

Vielleicht daß eben deshalb ein „Forstliches Hilfsbuch für Schule u. Praxis,“ das sich laut Titel zugleich anmaast „nach neuerm Stande der Wissenschaft u. Erfahrung“ konstruirt zu sein, gerade diese seine dritte, mehr dem eigentlichen Forstbetriebe gewidmete Abtheilung nicht ganz unpassend schließen dürfte, wenn es sich gestattet, aus den in Vorstehendem angedeuteten Gründen die Autoritäten u. Fachgenossen in Schule u. Wald nochmals an die werththätige Inbetrachtung namentlich des einen Sayes (§ 2 der citirten Jahrbuchsabhandlung) zu erinnern, vorinnew B. nach zehnjähriger öffentlicher Lehrpraxis eine kleine Wahrheit auszusprechen vermeinte, welche in etwas gedrängterer Fassung etwa lautet: „Man hat über rationellen Land- u. Waldbau viel geschrieben u. geforscht, u. seinen Kernpunkt in allerlei materiellen Aufendungen gesucht. Darüber hat man den Menschen, der den Land- u. Waldbau treibt, so ziemlich vergessen. Aber jener weise Praktikus hatte doch wohl Recht, der da meinte, weder die gelehrteren Kenntnisse u. bessern Theorien an sich, n. weder Fruchtwechsel noch Standortsgüte u. dgl. m. seien das wichtigste zum Betriebe, sondern der Mann sei es, der den Betrieb betreibt.“